

sprechend der Situation, in der sie lebt, die Wahrheit zu bekennen hat. Übrigens haben einige Kirchen in Deutschland bis heute die Barmer Erklärung unter die Dokumente aufgenommen, auf die sich ein Pfarrer in seinem Ordinationsgelübde bezieht.

Das Hauptproblem unseres Themas liegt offenbar in dem, was G. Rosenkranz im Blick auf den Vortrag von Thomas von Neu-Delhi in einem Artikel über „Die Rede vom kosmischen Christus angesichts der indischen Geisteswelt“ (Evangelische Missionszeitschrift 1963, S. 147) geäußert hat. Er sagt, daß Th. den Eindruck gibt, eschatologische Erwartungen in Diesseitsbestimmungen zu wandeln und so der neutestamentliche Gegensatz von Welt und Gottesherrschaft eingegeben wird. Vielleicht sind nicht nur die Zukunft der neuen Welt, die wir erwarten, sondern auch die Vergangenheit, sofern damit das Ereignis der Inkarnation Christi gemeint ist, in einer unerlaubten Weise in gegenwärtige historische Wirklichkeiten einer sozialen Revolution projiziert, so daß dann diese für die Verkündigung und das ganze Leben der Kirche normativ werden. Selbst wenn das Heil im Blick auf die Vergangenheit wie im Blick auf seine Zukunft im „Jetzt“ des Glaubens gegenwärtig ist, kann der grundlegende Unterschied zwischen Kirche und Welt, zwischen Christus in der Kirche und Christus in der Welt nicht aufgehoben werden. Er muß um der schöpferischen Andersartigkeit des Evangeliums und um des Neuen willen, das Christus in diese Welt bringen will, um die „Erstlinge seiner Kreaturen“ (Jakobus 1, 18) zu schaffen, gewahrt werden.

#### EINIGE BEMERKUNGEN ZU DEM ARTIKEL VON H. H. WOLF VON M. M. THOMAS

Ich bin dem Herausgeber sehr dankbar für die freundliche Zusendung des Aufsatzes von Prof. Dr. H. H. Wolf über „Das Werk Christi in der Geschichte“, der in der „Ecumenical Review“ erscheinen soll, ebenso für die Gelegenheit zu einigen Klarstellungen und Bemerkungen.

Ich fühle mich durch Wolfs Untersuchung und seine kritische Beurteilung meiner Reden und Aufsätze über das christliche Verständnis der gegenwärtigen Revolutionen in Asien und Afrika geehrt. Jeder Versuch, irgendeinen Abschnitt der Geschichte oder eine Reihe historischer Ereignisse im Lichte der Offenbarung Gottes in Jesus Christus zu interpretieren, ist ein Wagnis und bringt einen leicht in Positionen, die in die eine oder andere theologische Häresie abirren. Das um so mehr, als man nicht ausgebildeter systematischer Theologe ist. Darum begrüße ich es, wenn Theologen versuchen, mir selbst meine theologische Stellung zu deuten und sie kritisch zu untersuchen. Ganz sicher darf ich manchmal dagegen Protest

erheben, daß mir theologische Positionen zugeschrieben werden, die — jedenfalls explizit — nicht von mir eingenommen werden. Natürlich mögen sie implizit vorhanden sein, ohne daß ich mir dessen bewußt wäre. Darum sind mir Dr. Wolfs Artikel und die Warnungen, die er an mich und jene, die ähnlich denken wie ich, richtet, willkommen.

Dennoch mag es nicht fehl am Platze sein, einige wenige Klarstellungen über die theologische Position anzubringen, die Dr. Wolf für die meine hält. Er hat das zusammengefaßt, wovon ich in meiner Ansprache in Neu-Delhi als „den drei bedeutsamsten Wiederentdeckungen der ökumenischen Bewegung in den letzten Jahren, Wiederentdeckungen, die die afrikanischen und asiatischen Kirchen sich zu Herzen zu nehmen begonnen haben in ihrem eigenen Leben und Arbeiten“ gesprochen habe. Da diese für mein ganzes Verständnis der modernen Geschichte grundlegend sind, möchte ich sie in vollem Wortlaut zitieren, bevor ich fortfahre:

„1. daß das Evangelium von Jesus Christus nicht mit irgendeiner Kultur, politischen Ordnung, gesellschaftlichen Ideologie oder mit einem sittlichen System gleichgesetzt werden sollte. Als Wort und Tat Gottes, das alle Kulturen übersteigt, ist das Evangelium die göttliche Kraft zu ihrem Gericht und Heil. Dieses Verständnis gibt der Kirche die Fähigkeit, sich selbst positiv und doch kritisch zu allen schöpferischen Bewegungen, die auf die Erneuerung des Menschen und seiner Welt gerichtet sind, ins Verhältnis zu setzen, ohne irgendeine von ihnen zu verabsolutieren.

2. daß die Rettung, die Jesus Christus anbietet, die Rettung der Welt ist. Zweifellos bezieht sich die Welt in erster Linie auf die Welt von Personen; aber die Welt von Personen ist hineingenommen in die Vorgänge der Natur, der Gesellschaft und Geschichte und kann nicht isoliert betrachtet oder gerettet werden. Daher sind Christi Gericht und Heil „sozial und kosmisch“ und schließen in ihrem Ziel die Welt der Wissenschaft und Technologie, der Politik, Gesellschaft und Kultur, der säkularen Ideologien und Religionen ein. Die christliche Hoffnung, die in der Auferstehung Christi verbürgt ist, besteht darin, daß „alle Dinge“ zuletzt in Ihm vereinigt werden.

3. daß Christus gegenwärtig und aktiv ist in der Welt von heute in einem dauernden Dialog mit Menschen und Nationen, wobei er seine königliche Herrschaft über sie durch die Macht Seines Gesetzes und Seiner Liebe bekräftigt. Die Geschichte Seiner Taten zwischen Seiner Auferstehung und Seinem Kommen in Herrlichkeit umschließt alle andere Geschichte in ihrem Kontext und bestimmt sie. Daher ist der Auftrag der Kirche nicht, sich selbst vor den Revolutionen unserer Zeit zu bewahren, sondern in ihnen die Verheißung und das Gericht Christi zu erkennen und für Sein Königreich zu zeugen, im Warten auf den Tag seiner Vollendung.“

Selbst nachdem ich Dr. Wolf gelesen habe, muß ich eingestehen, daß ich nicht entdecken kann, wo ich in dieser Formulierung, explizit oder implizit, die afro-asiatische Revolution oder ihre Ideologien mit der Offenbarung Gottes in Jesus Christus oder mit dem Heilsgeschehen oder dem Reiche Gottes gleichgesetzt hätte; oder daß ich die Revolution als Ersatz oder Zusatz zu der Offenbarung im Christusereignis betrachtet hätte. Ich dachte, davor hätte ich mich in acht genommen. Vielleicht ergibt sich das Problem an anderen Punkten von selbst. Ich will mich kurz damit beschäftigen.

Erstens, die Behauptung, daß „Christus gegenwärtig und aktiv ist in der Welt von heute“ und daß Sein Reich und dessen Geschichte „alle andere Geschichte in ihrem Kontext umschließt und bestimmt“ und sie zur „Vollendung“ aller Dinge in Ihm selbst führt. Die Kritik daran scheint die zu sein, dies mache Christus zu immanent in der Geschichte und führe auf eine Leugnung der Transzendenz des Evangeliums hinaus. Ist es nicht wesentlicher biblischer Glaube, daß Gott als Schöpfer und Richter in der Geschichte am Werk ist und daß Er in der Geschichte auf den Plan getreten ist, um sie zu retten, und daß Er daran arbeitet, um die Welt mit Ihm selber zu versöhnen? Ist nicht die Andersartigkeit Christi beibehalten, indem betont wird, daß wenn Er in der geschichtlichen Situation ist, Er nicht von ihr, sondern für sie ist? Ich bestreite die Möglichkeit nicht, denselben Glauben in Kategorien der Immanenzphilosophie auszudrücken, ich sage nur, daß ich es bisher nicht getan habe. Wenn wir von Gottes Werk in den Revolutionen unserer Zeit sprechen, dann bedeutet das nicht, daß diese Revolutionen Gottes Werk bestimmen, sondern doch das Umgekehrte, daß Er die Revolutionen der Geschichte in der Hand behält. Nicht, daß die göttliche Macht den revolutionären Zielen des Menschen untergeordnet wäre, vielmehr wirkt Gottes zielbewußter Wille in ihnen, und selbst die Auflehnung des Menschen gegen Gott kann nicht aus dem Rahmen Seines Endzieles heraustreten. Seine Macht ist sowohl zum Gericht als auch zur Erneuerung einer jeden Situation verfügbar.

Zweitens, die Behauptung, daß Christus nicht nur in und durch die Kirche am Werk ist, sondern auch außerhalb der Kirche und ihrer Verkündigung. Ich habe in Neu-Delhi gesagt, daß „es eine dumme und verrückte Idee ist, daß Christus nur durch die Kirche oder die Christen wirkt“. Hier gibt es drei Dinge, die ich klärend und bekräftigend anführen möchte:

1. Das Reich Gottes, verstanden als die Vollendung aller Dinge in Jesus Christus oder als ihre teilweise Verwirklichung hier und jetzt durch Jesus Christus, kann nicht völlig gleichgesetzt werden mit der Kirche oder begrenzt werden auf die Kirchengeschichte. Wir haben zu Recht gegen eine ungenaue Vorstellung vom Reich Gottes Stellung genommen und haben das Evangelium zu definieren gesucht als Königsherrschaft Christi mit der Betonung der Person des gekreuzigten und auferstandenen Christus. Aber sicher ist die in Jesus Christus erneuerte Welt

oder das Reich ein überaus wesentlicher Bestandteil des Evangeliums. Die Kirche ist nicht das Reich; sie ist die Gemeinschaft, die durch den Glauben an Christus die Wirklichkeit des Reiches hier und danach anerkennt, und sie ist der Teil der Welt, der für die Tatsache zeugt, daß die ganze Welt unter dem Gericht und der Gnade Jesu Christi lebt und auf dem Wege ist zur letzten Vollendung des Reiches. Tatsächlich haben die Kirche und die Welt die gleiche Mitte Jesus Christus; es ist daher unmöglich, das Werk Christi auf oder durch die Kirche zu beschränken.

2. Ist nicht die Gemeinschaft des Glaubens mehr als die empirische Kirche, die ihr Kern ist? Sie umfaßt alle Teile der Menschheit, die in irgendeiner Weise, wenn auch noch so bruchstückhaft, auf das Christusereignis gehofft haben, oder die, wie teilweise auch immer, das Christusereignis anerkannt und darauf geantwortet haben.

3. Tatsächlich könnte man die Einteilung der Weltgeschichte in Geschichte und Heilsgeschichte ernsthaft in Frage stellen. Gibt es nicht wesentlich mehr Sinn, wenn man Geschichte und Heilsgeschichte als die zwei Seiten der gleichen Geschichte betrachtet, die jeweils ohne oder mit dem Auge des Glaubens an Christus betrachtet wird, der der Schlüssel zu aller Geschichte ist? In diesem Zusammenhang sind die Schlußworte des Berichtes über *Die Zukunft Südafrikas* (Britischer Rat der Kirchen) von Bedeutung, nämlich daß die Geschichte mit dem, was in ihr zufällig und unvorhergesehen ist, „nur die andere Seite des Musters ist, das Gott webt zur Versöhnung der Welt, die Er geschaffen hat. Was unvorhergesehen und stets neu, überraschend und demütigend ist, ist die wunderbare Hilfe der Liebe Gottes, die ohne Rast und ohne Hast selbst den Zorn des Menschen zu Seinem Lobpreis wendet“.

Drittens, die Behauptung, daß der Glaube das Werk Christi in der gegenwärtigen Geschichte wahrnehmen kann, und daß diese Wahrnehmung des Glaubens die Grundlage ist für die geistige Einstellung und die ethische Verantwortung des Christen in der Welt. Vielleicht sieht Dr. Wolf hier mehr als anderswo ernsthaften theologischen Irrtum. Er hat sicher recht, wenn er darauf hinweist, daß das Wagnis an diesem Punkt am größten war und noch ist. Ich habe niemals die Verborgenheit von Christi Werk in der Geschichte verneint, sondern habe immer festgehalten, daß der Glaube nie so völlig ins Schauen übersetzt werden kann, daß er überflüssig würde; auch habe ich festgehalten, daß alle Glaubenseinsichten über das, was Christus in der Geschichte wirkt, zu einem großen Teil zweideutig bleiben müssen. Aber die Schwierigkeit ist die: Wenn die Königsherrschaft Christi in der Geschichte selbst dem Glauben verborgen bleibt (wie Dr. Wolf sagt), dann hat der Christ keine Führung im Alltagsleben. Das heißt auch, wie ich schon an anderer Stelle gesagt habe (*South East Asia Journal of Theology*, April 1964, S. 22), daß „die Kirche nunmehr keine andere Verantwortung besitzt als die, das Evangelium vom

Ende der Welt zu verkündigen und die Gläubigen zu sammeln. Jeder Versuch von seiten der Christen oder Kirchen, herauszufinden, was Gott in Kultur, Gesellschaft und Staat für den Menschen tut, muß als Versuch einer Rechtfertigung durch Weisheit oder Werke verworfen werden. Das würde die Zeit zwischen dem ersten Kommen Christi und Seinem zweiten Kommen wirklich bedeutungslos machen, ohne irgendeinen Plan für Gottes Handeln und ohne irgendeine Art christlicher Verantwortlichkeit in säkularen Ereignissen, es sei denn, die Freiheit der Verkündigung wäre bedroht“ oder (so möchte ich hinzufügen) wenn sie zu institutionalisiertem Götzendienst werden und das Leben der Kirche und die Reinheit ihres Glaubens zu verkehren drohen. Die Barmer Erklärung war eine große heldenhafte Tat des Bekenntnisses gegen den institutionalisierten Götzendienst. Und die ganze Kirche hat ihren Anstoß aufgenommen. Aber ihr Widerstand lag in erster Linie auf dem Gebiet der Religion und nicht der Politik. Wie E. H. Robertson sagt: „Es war ein Widerstand, der sich nicht zuerst gegen den Nationalsozialismus, sondern gegen die Lehre der Deutschen Christen richtete. Die bedeutendste Einzelfrage war nicht die Behandlung der Juden, sondern der Versuch, Menschen jüdischer Abstammung von der Mitgliedschaft in der Kirche auszuschließen“ (Christians against Hitler, S. 12). Zweifellos hatte der religiöse Kampf in der Kirche seinen indirekten Einfluß auf die Politik, doch das kommt daher, daß es in totalitärer Politik keinen Unterschied zwischen Religion und Politik gibt. Aber die Kirche hätte nicht nur eine Verantwortung für die Theologie sehen sollen, sondern auch eine theologisch fundierte Verantwortung für die Politik, z. B. in direktem Bezug auf die menschlichen Aspekte, die der politischen Ideologie des Nationalsozialismus und seiner Behandlung der Juden zugrunde lagen. Ich befasse mich hiermit nicht, um alte Geister zu beschwören oder um zu kritisieren, sondern nur, weil für die meisten von uns das Problem darin besteht, unsere christliche Verantwortung für die Bejahung der menschlichen Werte im politischen, sozialen und kulturellen Leben zu entdecken und womöglich dafür, diese säkularen Gebiete vor der völligen Vergötzung zu bewahren und vor einer Entwicklung bis zu dem Punkt, wo totaler Widerstand wie in Barmen notwendig würde. Zu Recht kritisiert Dr. Wolf die liberale Theologie im Vorkriegsdeutschland wegen ihrer Verantwortlichkeit an der Entstehung der „Deutschen Christen“ („German Christianity“). Aber kann die Theologie, die Gottes Handeln in der Geschichte für völlig verborgen hielt, sich selbst von der Verantwortung für das Zustandekommen dieser Situation losprechen? Das frage ich mich. Von entgegengesetzten Seiten wirken sie beide dahin zusammen, die Geschichte sich selbst zu überlassen und den Christen keine Hilfestellung bei der Entdeckung ihrer christlich-menschlichen Verantwortung in weltlichen Ereignissen zu gewähren. Barmen machte den Weg frei für ein neues Verständnis zum politischen und sozialen Leben, indem dort erklärt wurde, daß Jesus Christus „Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben (ist); durch ihn wider-

fährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen“. Aber Barmens neuer Start kann nicht von uns nachvollzogen werden, bevor wir nicht bereit sind, zwischen den „gottlosen Bindungen dieser Welt“ und dem „Dienst an seinen Geschöpfen“ in konkreten Situationen zu unterscheiden. Ich befürchte, daß mich Dr. Wolf an diesem Punkt enttäuscht, weil er den Weg der christlichen Unterscheidung in der Geschichte, den, wie ich glaube, Barmen angedeutet hat, nicht weitergehen will. Beim Lesen seines Artikels mußte ich an dieser Stelle für mich selbst feststellen, daß er dem engen Pietismus und einer religiösen Voreingenommenheit bis zum Ausschluß des Weltlichen verfallen ist, was er selbst verurteilt. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich geirrt haben sollte.

Wahrscheinlich ist die Debatte zwischen eschatologischem und ethischem Verständnis des Evangeliums veraltet, selbst in Deutschland — wie ich meine — oder vielleicht gerade in Deutschland, weil der Nationalsozialismus die Bedeutung der Politik für den Christen gezeigt hat. Daß die deutschen Kirchen ihre politische Verantwortung in der Nachkriegszeit erkannten, beruht, des bin ich sicher, auf der Erkenntnis Christi in der Politik, die durch einen revidierten eschatologischen Glauben ermöglicht wurde. Tatsächlich haben die von uns, die an der Studiengruppe über „Raschen sozialen Umbruch“ beteiligt waren, ein gut Teil ihrer Theologie von Männern wie Prof. Wendland empfangen, der aufgezeigt hat, daß die Eschatologie die Grundlage einer angemessenen politischen und sozialen Ethik sein kann. Ich bin abgeschweift.

Was ich herausstellen möchte, ist folgendes: Die verantwortliche Teilnahme eines Christen an der Politik verlangt die Unterscheidung zwischen dem Schöpfungsgemäßen und dem Abgöttischen im Säkularen, was zur Bejahung des Schöpfungsgemäßen (des Menschlichen) und zum Widerstand gegen das Abgöttische (welches die Quelle für das Unmenschliche ist) in der Kraft des Heiligen Geistes führt. Darum ist es legitim, Fragen wie diese zu stellen: Welches sind die schöpfungsgemäßen Absichten, auf Grund derer Gott die Völker in Asien und Afrika durch die modernen Revolutionen geweckt hat; und wie zeigt sich in ihnen der geistige Aufstand gegen Gott, wodurch diese Absichten verraten werden; und welcher Art ist der Dialog, den Christus mit den afro-asiatischen Völkern führt, durch den er bei ihnen letzte Fragen der Existenz aufwirft; und wie kann die Kirche mit Gott in dieser Situation gegenwärtig sein und das Schöpfungsgemäße bejahen, dem Abgöttischen widerstehen und den Dialog fördern? In diesem Zusammenhang habe ich von den auf die Schöpfung und Erlösung zielenden Verheißungen Christi in der Revolution und von der dazu in Beziehung stehenden Sendung der Kirche gesprochen.

In der Tat sind durch den Einfluß des Evangeliums und der darin verwurzelten westlichen Kultur Asien und Afrika an einem neuen Punkt der „Genesis“ (Schöp-

fung und Fall) angelangt mit der Schöpferkraft neuer Freiheiten, neuer Erfahrungen des Falles und der daraus resultierenden Suche nach einer Erlösung. Darum vollziehen sich die Fragen, die die Menschen stellen, in Begriffen, die das Evangelium bedeutungsreicher machen als vorher und die die Entscheidung für oder gegen Christus unausweichlicher machen als jemals zuvor. Darum habe ich sie „reale“ Fragen genannt. Zweifellos müssen sie im Lichte Christi neu formuliert werden, wie alle menschlichen Fragen; und das Evangelium muß mit einer herausfordernden Relevanz für die neuen Dimensionen der Schöpferkraft und Tragik verkündigt werden, wie sie sich in der afro-asiatischen Revolution gezeigt haben. Dies würde natürlich ebenso für die weltweite Revolution in Technik und Verweltlichung gelten. Und ich meine, es sei legitim, von der christlichen Antwort auf die Revolutionen als von einer Erkenntnis Jesu Christi zu sprechen, der in den Revolutionen am Werk ist, und von einer Teilhabe mit Ihm.

Es ist mehr meine Absicht gewesen, meine eigene Stellung zu erklären, als die theologischen Thesen von Dr. Wolf zu bestreiten. Dazu fühle ich mich nicht kompetent. Aber die Fragen in dieser Debatte sind für viele von uns von entscheidender Bedeutung, und es geht mir ausschließlich darum, daß die Kritik auf einem Verständnis der in Wahrheit eingenommenen Position beruhen sollte.

*(Übersetzt von der Ökumenischen Centrale)*

## Dokumente und Berichte

### ANREGUNGEN ZU ÖKUMENISCHER GEMEINDEBILDUNG

1. Die heutige Entwicklung des sozialen und wirtschaftlichen Lebens hat zur Folge, daß neue Formen intereuropäischer Zusammenarbeit entstehen. Wir denken dabei nicht nur an die Ansammlungen von ausländischen Arbeitern in den verschiedenen Ländern, sondern auch an überschaubare, industriell und ökonomisch bedingte Verbindungen von Menschen aus verschiedenen Ländern, die sich bei gemeinsamen Aufgaben begegnen. Das ist z. B. der Fall bei den verschiedenen Tätigkeiten, die auf Initiative europäischer Regierungen zustande gekommen sind u. a. in Luxemburg, Brüssel, Straßburg und Paris sowie in den Forschungszentren für die friedliche Ausnutzung der Atomenergie in Varese (Italien), Mol (Belgien), Bergen (Niederlande) usw. Hier trifft man Deutsche, Niederländer, Belgier, Italiener, Franzosen.

Mit großer Freude bemerkt man, daß in mehreren intereuropäischen Gruppen ein gegenseitiger Kontakt entstanden ist in Fragen, die in der ökumenischen Bewegung gereift sind. Die Periode, in der Christsein hauptsächlich eine Privatangelegenheit war, scheint vorbei zu sein, und das Bedürfnis, einander als Christen aus verschiedenen Kirchen zu begegnen und sich über das Christsein Rechenschaft zu